

Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 22. 3. 1899

22. 3. 99

5 Mein lieber Hugo! ich danke Ihnen sehr daß Sie noch einmal bei mir waren. Was soll ich Ihnen heute weiter sagen. Ein Tag ist schrecklicher als der andre; es ist viel grauenvoller und hoffnungsloser als irgend ein Wort darüber. Ich habe das Gefühl, fertig zu sein; Zeichen genug werden mir gefandt! Vom Morgen aus der Ausblick ins leere, leere – die Erinnerungen an ihr Leben voll Pein, an ihren Tod von einer grenzenlosen Entsetzlichkeit. . die letzten Blicke, die letzten Worte unvergeßlich – die letzte Angst auf immer alles zerstörend, was noch kommen könnte. Eine ungeheure Gleichgiltigkeit gegen alles, was mir auch Inhalt des Lebens schien – schauen ins leere, greifen ins leere, jammern ins leere.

10 Vielleicht fahre ich auf einen Tag nach Graz, wo ihre Schwester und jetzt auch ihr Vater u von morgen an ihre Mutter ist. Alle Menschen sind sehr gut zu mir; – ich möchte danken können. Eine Einsamkeit ohne gleichen – ich muß dran denken, wie ich doch immer die Menschen zu schildern versucht habe, die ihr geliebtestes verlieren – es gibt eben etwas, das nicht auszudrücken ist – so gut wie die Ewigkeit, die Unendlichkeit: – die Einsamkeit, das Vereinsamtsein; vereinsamt werden.

15 Leben Sie wohl, liebster Hugo. Kommen Sie bald zurück!? Bitte schreiben Sie mir nur äußere Vorkommnisse, nichts darüber.

20 – Sagen Sie es Brahms u Hirschfeld, damit sie's wissen, wenn ich komme.

Von Herzen Ihr

Arthur